

Zeitschrift:	Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber:	Schweizerischer Armenerzieherverein
Band:	30 (1912)
Artikel:	Eröffnungsrede des bisherigen Vizepräsidenten, nun Präsidenten, Herrn Pfarrer Hans Fichter in Basel : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins abgehalten in Locarno am 13. und 14. Mai 1912
Autor:	Fichter, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-805754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung

des

Schweizerischen Armenerziehervereins

abgehalten

in **Locarno** am 13. und 14. Mai 1912.



Eröffnungsrede des bisherigen Vizepräsidenten, nun Präsidenten, Herrn Pfarrer Hans Fichter in Basel.

Hochgeehrte Versammlung, Damen und Herren!
Väter und Mütter! Liebe Amtsbrüder und Freunde!
Werte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am Werke der
Liebe!

Zum ersten Mal seit seiner Gründung tagt die Jahresversammlung des schweiz. Armen-Erzieher-Vereins in Locarno am Langensee, am südlichen Fuße der Alpen, das vielleicht nicht wenige unter uns in ihrem Leben überhaupt zum ersten Male mit eigenen Augen verwundert und bewundernd schauen. Wir sind der warmen Einladung des jugendlich feurigen Vertreters des Comités des Istituto evangelico Minusio-Locarno, Herrn de Benoit, vor Jahresfrist an der Versammlung in St. Gallen freudig dankbar in dieses Sonnenland gefolgt, nachdem in einer Urabstimmung sich reichlich $\frac{4}{5}$ der stimmenden Mitglieder trotz der langen Fahrt und größeren Kosten für Locarno entschieden, um die einmal sich bietende Gelegenheit, die wunderbare Wanderstraße des Gotthard, das romantische Tessintal, die gesegneten Gefilde und Abhänge der süd-

lichen Alpen und das Land der Sehnsucht aller Germanen einmal zu betreten, nicht an uns vorübergehen zu lassen, manche, jedenfalls nicht ohne Schwierigkeit von ihrem Tagesswerk, von Scholle, Pflug und Stall, von Kirche, Haus, Schule und Kinderstube auf zwei Tage wenigstens losgelöst, die Sorge für ihre anvertrauten Lieben andern überlassend oder mit sich im Herzen tragend. Und wir sind hier an dieser Stätte, wo so viele Fremde seit Jahrhunderten jahrein und -aus angenehme Gastfreundschaft in lieblicher Gegend genießen, aufs freundschaftlichste durch unsere Freunde empfangen, beherbergt und bewirtet.

Locarno, Zufluchtsstätte für so viele Ruhe- und Erholungsbedürftige, Kranke und Rekonvaleszente, Landschaftsschwärmer, Schönheitspilger, Kunstjünger, Touristen, sei auch von uns armen, vielbeschäftigt, schwergeplagten, ruhe- und erholungsbedürftigen Armenvätern und -Müttern, Lehrern und Erziehern einmal herzlichst begrüßt! Wir haben in unserm Tretmühlwerk, in unserer täglichen Anstrengung aller Kräfte des Leibes und der Seele, in unsrer endlosen Individualfürsorge und nie beendigtem Kleinbetrieb eine Ausspannung und kleine Erholung bitterer nötig als viele von eingebildeten Nervösen oder auch sogenannt überarbeiteten Professoren, Kantons- und Bundesbeamten, und mindestens so nötig als irgend ein Ruhe- und Erholungsbedürftiger. Unsre Jahresversammlung ist ja für viele von uns der einzige Ferientag im Jahre, und darum ist es nicht ein Jubelfest wie so viele, nur allzu viele im Vaterland, ein Sinnentaumel und eine Schwelgerei, ja auch nicht ein Sportbetrieb und nicht die Sucht nach Lorbeer oder Doktorhut, nach Reklame und Propaganda mit Reporter- und Zeitungsbericht, sondern eine nötige, bitter nötige Erholung in freundschaftlich und wissenschaftlich gegenseitigem Austausch, und diesmal noch in besonders schöner, reizvoller Gegend.

Daß die Jünger und Nachfolger Pestalozzi's einmal nach Locarno pilgerten, woher eigentlich die Pestalozzis einst nach Zürich ausgewandert waren, liegt nicht fern, seltsam ist nur, daß sie erst heute dahin gewallfahrtet sind.

Wie herrlich die Ideen Pestalozzi's gerade hier zur Tat und Wahrheit geworden sind, hat uns gestern das neue Istituto evangelico Minusio gezeigt, das hervorgegangen

ist aus der persönlichen Initiative und Energie des Mannes, der lange Zeit vorher in Intra ein Orfanotrofio Pestalozzi geleitet hatte, und dann aus eigner und mit Gotteskraft und den persönlichen Geld-, Zeit- und Geistesopfern seiner Freunde nah und fern dieses Liebeswerk im Jahre 1908 ins Leben gerufen, und seither mit Erfolg durchgeführt hat. Sie haben gewiß alle mit größter Bewunderung, manche vielleicht sogar mit nicht ganz unbegründetem, doch freilich unerlaubtem Neide dieses neu gebaute, modern eingerichtete Kinderhaus mit Schule, ohne ominösen Namen, in unvergleichlich schöner Landschaft am Ufer des blauen Sees unter goldner Sonne, Mond und Sternen mit seinen Kindern und Vorstehern betrachtet, und müssen gestehen, daß es also auch heute noch möglich ist, aus dem Nichts etwas zu schaffen und aus Liebe, im Glauben, mit persönlichen Opfern durch Initiative und Energie ein Werk ins Leben zu rufen und, was noch schwieriger ist, am Leben zu erhalten, über das wir mit einem Pestalozziwort sagen möchten: „Das ist es, das hab' ich gewollt!“ (Pestalozzi in Beuggen.)

Wie wir Nordländer gerne Südfrüchte beziehen und genießen und südliche Pflanzen in unsren Boden einsetzen, um sie bei uns in rauherem Klima gegen alle Widerstände erstarken zu lassen, so freuen wir uns des Samenkorns, das einst der Südländer Pestalozzi in unser Land und Volk gelegt, weil es bei uns herrlich aufgegangen ist und seine reifen, reichen Früchte getragen hat, und hoffen durch unsre Anwesenheit im Tessin nicht nur den Dank für diesen südlichen Sprößling abzustatten, sondern auch einem neuen Sproß einen festen Stab und Halt zu geben und zu bekunden, daß wir den Tessin und Locarno als die unsrigen betrachten und festhalten wollen.

Ein neues Band der Einigung hat ja auch alle Kantone der lieben Schweiz und also alle Liebeswerke im Vaterland in diesem neuen Jahre des Heils 1912 vereinigt, das mit dem 1. I. 12 in Kraft getretene neue schweiz. Zivilgesetzbuch, das ganz besonders auch auf dem Gebiete des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge einheitliche Organisationen durch die Vormundschaftsbehörde geschaffen hat. Mit dankbarer Freude haben gewiß alle Kinder- und Jugendfreunde dieses Gesetz angenommen und begrüßt, das eben in den

Vormundschaftsbehörden längst erwünschte Zentralstellen für Kinderschutz und Jugendfürsorge ins Dasein rief. Immerhin verhehlen wir Pädagogen uns die gerade durch das neue Gesetz möglichen und schon vorhandenen Reibungen und Konflikte zwischen Juristen und Pädagogen keineswegs, da unsre Wünsche und Bestrebungen besonders bei pädagogischen Versorgungen auf Seite der Juristen nicht überall und allezeit das nötige Verständnis finden, wie sich schon in Baselstadt gezeigt hat, wo nun in den bisherigen staatlichen Erziehungsanstalten auch vorübergehende, kurz dauernde, also *unpädagogische* Versorgungen Jugendlicher und sogar mit Einzelhaftzellen durchgeführt werden müssen, also daß nicht nur diese Anstalten den Namen Versorgungs- und Erziehungsanstalten erhielten, sondern auch für ganz *unpädagogische* kurze Versorgungen Jugendlicher herhalten müssen, während doch für Kinder und Jugendliche nur länger dauernde Versorgungen erzieherisch, pädagogisch wirken. Die Zukunft wird also auch auf diesem Gebiete spezialisieren und die Behörden und Staatswesen werden wohl oder übel zweierlei Anstalten ins Leben rufen müssen, die einen für länger dauernde Erziehungsarbeit an Kindern, die andern für kürzere oder längere Versorgungen Jugendlicher, wo die Erziehung mehr durch Arbeit als durch die Schule getan wird. Wir sehen eben jetzt schon, was wir längst wußten, daß durch Gesetzgebung, Verstaatlichung, Organisation und Mechanisierung das Heil nicht kommt, sondern allein durch die persönliche Liebestätigkeit und Opferwilligkeit, durch persönliche Initiative, Energie und erfinderische Schöpfertätigkeit, wie wir es hier in Locarno, im istituto evangelico Minusio vor Augen haben. Freuen wir uns deshalb als Kinderfreunde und Erzieher der gegenwärtig nicht nur in Gesetzgebung und Behörde sondern auch besonders bei Privaten, gemeinnützigen Gesellschaften und Frauenvereinen ungemein rührenden Tätigkeit zu Gunsten der armen erziehungsbedürftigen Kinder, wie sie uns von überallher gemeldet wird, von Zürich, Luzern und Basel, von Tagesheimen, Kinderstationen, von Blumentagen, von der stillen Kinderhilfswoche und immer wieder neuen Gründungen zu Gunsten auch der ärmsten, schwachsinnigen, mangelhaft begabten, blinden, taubstummen und krüppelhaften Kinder im lieben schönen Vaterland!

Nach diesem allgemeinen Überblick über die modernste Bewegung im Jahrhundert des Kindes, wenden wir uns nun an Hand der freundlichen Mitteilungen der werten Kantonalcorrespondenten nach üblicher, wohlbegündeter, schöner Sitte den alten Werken zu, die ganz besonders den Mitgliedern des schweiz. A. E. V. seit Jahren anvertraut sind, und gedenken vorerst derer, die in diesen Werken ergraut und alt, arbeitsunfähig geworden, ja gestorben sind, vielleicht sogar als Opfer ihres Berufes früher vom Feld der Arbeit abgerufen wurden, als wenn sie selbstsüchtig ihrer Gesundheit und Bequemlichkeit, und ihrem Lebensgenusse gelebt hätten. So lange ich die Ehre habe, diesem Vereine anzugehören und die schönen, ernsten Jahresversammlungen desselben zu besuchen, hat es mich immer in innerster Seele tief ergriffen, anzuhören, wie wenigstens einmal im Leben diese sonst so verborgenen Helden der Liebespflicht, von denen sonst kein Heldenbuch, keine Gedichte reden, ihr Wirken geschildert und ans helle Tageslicht gestellt und ihnen ein wohlverdienter, nie begehrter Kranz geflochten und aufs Haupt gesetzt wurde. Gerne gedenke ich denn auch heute vorerst unsrer Toten.

Es sind glücklicherweise diesmal nur Wenige aus unserm Kreise, die uns der Tod auf immer für dieses Erdenleben entrissen hat.

An erster Stelle wäre zu nennen Herr a. Pfr. Frick von Hausen a. Albis, von 1870—82 Waisenvater der Stadt Zürich, Vorgänger unsres unvergesslichen, geliebten und hochgeehrten, langjährigen, leider auch zu früh von uns geschiedenen Präsidenten Herrn Pfr. Hofer. Nachdem er noch am 17. Juli 1911 die Abschiedsfeier aus dem bisherigen, also auch seinem Waisenhause, dessen hundertjähriges Jubiläum er einst 1871 erlebt hatte, und am 11. September 1911 die Einweihung der beiden neuen Waisenhäuser Zürichs mitfeiern durfte, wobei er durch eigene Gedichte die Feier verschönerte, ist er im November 83jährig gestorben. Über ihn schreibt ein Freund, der ihn als Waisenhausprediger kennen und bewundern gelernt, im Kirchenfreund Nr. 24, 24. XI. 1911 folgendes:

„Hier starb in seinem 83. Lebensjahr Herr Pfarrer Hans Frick-Forrer. Geboren im Jahr 1829, hat er in Zürich seine Jugend verlebt, wo sein Vater, wenn ich nicht irre,

eine Anstellung hatte. Dieser stammte aus Hausen a. Albis. Über seine Berliner Studentenjahre hat der nun Entschlafene vor etwa einem Jahre eine hübsche Skizze in der N. Z. Ztg. veröffentlicht, welche zeigt, daß er auch in der Fremde ein guter Schweizer geblieben ist. Unter den Studenten war er namentlich durch seine wohlklingende Tenorstimme berühmt. Als ich in späteren Jahren einmal dieselbe bewunderte, sagte einer seiner Jahrgänger ganz mitleidig: „So schön, wie einst, singt er aber nicht mehr!“

Kandidat Hans Frick diente erst 7 Jahre als Vikar in Neumünster unter Antistes Füßli; darauf war er in Bachs 10 Jahre lang Pfarrer. Im Jahr 1870 erhielt er auf seinen Wunsch die Hausvaterstelle am bürgerlichen Waisenhaus in Zürich. Schreiber dieser Zeilen hat damals als Waisenhausprediger ihn und seine Gattin näher kennen gelernt und oft Gelegenheit gehabt, sein pädagogisches Talent zu bewundern. Auch in der Stadt gab Pfarrer Frick etwa in der gefürchteten Repetierschule Religionsunterricht, wo die der Werkstatt entronnenen Lehrlinge es darauf abgesehen hatten, sich eine vergnügte Stunde zu machen. Mancher junge Pfarrer hat hier sein Fiasko erlebt; Pfarrer Frick wußte durch seine unzerstörbare Seelenruhe und seinen festen Blick, mit dem er jedes unruhige Gesicht fixierte, die turbulenten Geister vollkommen in Bann zu halten.

Im Jahre 1881 trat Pfarrer Frick von dem mühevollen, auch an seine Gemahlin so hohe Anforderungen stellenden Hausvateramte zurück und zog sich ins Privatleben zurück. Er blieb außerordentlich tätig bis in sein hohes Alter. Hatte er zunächst einigen Bekannten durch Verwaltung ihres Vermögens gedient, so dehnte er bald diese Arbeit, für die der ordnungsliebende, scharfblickende Mann ein besonderes Talent hatte, weiter aus und war für manche ein ebenso treuer Berater wie zuverlässiger Verwalter ihrer Finanzen. Als fleißiger Gelegenheitsdichter bewies er, daß der Geschäftsbetrieb ihm die ideale Auffassung des Lebens und seine christliche Verklärung nicht aus den Augen gerückt hatte. Besonders tätig hat er sich auch des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins angenommen, und war z. B. am deutschen Gustav-Adolf-Fest als Vertreter der Schweiz eine beliebte Erscheinung. Auch für gemeinnützige

Zwecke (Tonhallegesellschaft u. a.) stellte man ihn gerne in den Vordergrund.

Am meisten geschätzt haben ihn die, welche ihn persönlich gekannt haben. Diese hatten reichlich Anlaß, seine sich stets gleichbleibende Gemütsruhe und sein aufmerksames Wohlwollen für jedermann, sowie seine dienstbare Treue zu bewundern, worin ihn recht schwere Erlebnisse in seinem engern und weitern Familienkreise, die einen andern entmutigt hätten, nie müde gemacht haben. Man sah ihn noch im Alter als einen der regelmäßigsten Kirchgänger gewöhnlich zum Großmünster wandern. Aber für die Woche galt: Treuer Dienst an Menschen ist Gottesdienst.“

Möge es ihm auch persönlich gelten, was er in seinem Abschiedsgedicht den Bewohnern des alten Waisenhauses wünschte:

Sind wir zum Abschied dann bereit
Und gehn dem neuen Haus entgegen,
Dein guter Geist uns hinbegleit'
Vereint mit Gottes neuem Segen.

Über einen andern Toten, der uns, wenn er auch nicht Mitglied unsres Vereins war, doch als Präsident des Vorstandes einer unsrer im Verzeichnis genannten Anstalten nahe stand, berichtet der verehrl. Kantonalkorrespondent Graubündens, Herr Jecklin-Foral. Es ist der Hochw. Herr Domdekan Modest Tuor, geb. 21. September 1834 in Rabius, gest. 17. Februar 1912 in Chur. Wir entnehmen dem eingesandten Bündner Tagblatt vom 20. Februar 1912, was über dessen Tätigkeit als Präsident des Vorstandes der Waisenanstalt Löwenberg bei Schleuis geschrieben wird:

„Sein Lieblings-, aber auch sein Schmerzenskind war die Waisenanstalt Löwenberg bei Schleuis. Unermüdlich sammelte und sorgte er für dieselbe. Nachdem das alte Schloß abgebrannt war, baute er die neue Anstalt und brachte sie unter vielen Mühen und persönlichen Opfern zur Blüte.

Sie ist eigentlich in der Hauptsache sein Werk. Seit anno 70 führte der sel. Verstorbene die Oberaufsicht, half mit Rat und Tat in guten und in bösen Tagen, griff nach

dem Brände am Palmsonntag des Jahres 89 rüstig zum Wanderstab und klopfte an mancher Türe an als Bettler für seine lieben, nun obdachlos gewordenen Waisenkinder. Während edle Wohltäter aus allen Gauen des Schweizerlandes in christlichem Opfersinn einen Baustein beitruugen zum kostspieligen Neubau, griff der Herr Direktor auch selbst tief in seine eigene Tasche. „Löwenberg ist für mich ein Blutegel geworden,“ sagte er eines Sommerabends lächelnd zum Schreiber dieser Zeilen, „ein nimmersatter Blutegel, der mich mehr als einmal geschröpfzt hat.“ Und wie interessierte sich der liebe Verstorbene um all die großen und kleinen und kleinsten Sorgen der Leiter der Anstalt, um die großen und kleinen Freuden all unsrer Schutzbefohlenen! Wahrlich, ein treubesorgter Familienvater kann sich nicht liebevoller mit innigerer Teilnahme um das Wohl und Wehe seiner „leibeigenen Kinder“ kümmern und um ihr glückliches Fortkommen bangen, als der edle Verstorbene es tat um seine Löwenberger Kinder. Konnten wir ihm gute Nachrichten geben und von redlichem Streben und gutem Willen frisch angekommener, sozusagen auf der Straße aufgelesener Wildlinge erzählen, wie leuchtete dann sein seelenvolles Auge auf vor Freude! Löwenberg war sein Stolz! Wie gern kam er zu uns, und wurde wieder jung im Kreise der jubelnden Kinder, wenn er in ihr fröhliches, pausbackiges Gesicht, in ihre freudestrahlenden Augen schaute! Da vergaß er die drückenden Altersbeschwerden, Sorgen und Verdrießlichkeiten und etwa erlebte Enttäuschungen. Beim Abschied jedesmal, wie warm und dankbar schüttelte er einem die Hand: „Ich empfehle das ganze Haus Ihrem Gebete und Ihrer treuen Hirten-
sorge.“ Mögen darum all die vielen jungen Burschen und Mädchen an den verschiedenen Ecken unseres Heimatlandes, all die jetzigen und früheren Pflegebefohlenen ihres großen Wohltäters in frommem Gebete gedenken und ihn noch lange in dankbarer Erinnerung behalten! Gott vergelte diesem edlen Waisenvater mit seinem liebebrennenden Vaterherzen hundertfach all sein Mühen und Walten mit ewiger Freude und unvergänglichem Lohne, mit süßem Himmelsfrieden! R. I. P.“

Ja, unsre Toten! Requiem aeternam dona eis et lux perpetua luceat eis!

Ich lade Sie ein, zur Ehrung dieser Vollendeten sich von ihren Sitzen zu erheben.

Einen langen schönen goldenen Lebensabend in verdienter Ruhe nach geleisteter Arbeit wünschen wir von Herzen unsren Veteranen, den im Dienst ergrauten, durch die Last der Arbeitsjahre gebückten und doch noch jugendlichen Greisen, Herrn a. Pfr. W. Glur, alt Waisenvater in Bern, Herrn Dähler, a. Vorsteher in Brünnen bei Bern, und Herrn und Frau Wehrli, a. Vorsteherpaar in Feldli, St. Gallen.

In den wohlverdienten Ruhestand sind nämlich vom Amte zurückgetreten: Herr Pfr. W. Glur, alt Waisenvater in Bern, nach treuer, erfolgreicher Arbeit; Herr Dähler, Vorsteher in Brünnen bei Bern, nach langer, reichgesegneter Tätigkeit, und Herr und Frau Wehrli-Enz von der Anstalt Feldli bei St. Gallen, an der sie seit 27 Jahren mit großem Segen gewirkt, nun amts- und arbeitsmüde zurückgezogen auf ein kleines Gütchen in Sevelen, St. Gallen, Rheintal. Ihrer treuen und aufopfernden Tätigkeit gedenkt ein Korrespondent des St. Galler Tagblattes besonders herzlich und freundlich. Aus seiner Besprechung möchten wir nur den charakterisierenden Satz besonders hervorheben: „Auch außerhalb der Anstalt entfaltete Vater Wehrli eine rege Tätigkeit und Aufsicht. Wo seine Zöglinge sich auch befanden, plötzlich erschien er bei ihnen, um sich von ihrem Betragen und Fleiße zu überzeugen, und wollte ihm seine Schwerhörigkeit (die dem Vortragenden von Anfang an als großes Hindernis für einen Erzieher erschien), hierbei oft hindernd erscheinen, so las er mit seinen hellen Augen die Gedanken der Kinder gleichsam von ihren Stirnen.“

Mit einem sehr guten Satze aus derselben Korrespondenz leiten wir zu den Personalveränderungen in den uns bekannten bestehenden Werken über: „Ist schon an einer gewöhnlichen Schule ein Wechsel in der Leitung von großer Bedeutung für deren Kinder, so trifft dies in erhöhtem Maße in einer Anstalt zu, wo der Leitende auch außer der Schulzeit durch seine Persönlichkeit und Erziehungsgabe den Charakter seiner Schutzbefohlenen beeinflußt.“ Glücklicherweise herrscht auf unserm speziellen Gebiete dank der Aufopferungsfreudigkeit und des nötigen Verständnisses der Arbeiter eine größere Stabilität, als auf andern Arbeitsgebiete.

ten des Staatsschuldienstes oder gar des Handels, wo Beförderung, größerer Lohn und Gewinn, eine immerwährende Fluktuierung hervorbringen und unterhalten, was für die Kindererziehung geradezu fatal wäre, wo nur konstante Größen wirken können. Immerhin „rasselte“ (der Ausdruck stammt vom Korrespondenten) es nicht nur in Burgdorf, sondern auch anderswo.

Stellen, doch nicht den Beruf als Armenerzieher, haben gewechselt: Herr Dähler, Sohn, von Brünnen, wurde Vorsteher der Anstalt Feldle, Herr Ellenberg, vom Schwachsinn in der Anstalt Burgdorf vertrieben, kam als Vorsteher in die Mädchenanstalt Steinhölzli bei Bern. In andern Anstaltsdienst trat über Herr Schmiedhauser. Bisher im Pestalozzihaus Burghof bei Dielsdorf, kam er als Verwalter in die Heil- und Pflegeanstalt Rheinau. Nervenleidend, also krank, hat sich Herr Turnherr von der rheintalischen Erziehungsanstalt zurückgezogen.

Aus dem Anstaltsdienst traten aus oder werden noch im laufenden Jahre austreten: Herr Probst kam von Kasteln zuerst nach Steinhölzli und trat dann in den Schuldienst zurück als Lehrer in Aeschlen, Bern. Herr Haas, Waisenvater in Burgdorf, tritt nach 16jährigem Anstaltsdienst ebenfalls zur Schule zurück, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Gesundheit seiner Frau, die von der aufreibenden mühsamen Arbeit einer Waisenmutter vor der Zeit zu Grunde gerichtet wurde.

Neu in den Anstaltsdienst traten ein: Herr Pfr. Bickel, früher Pfarrer in Uster, als Waisenvater des Waisenhauses Entlisberg, Zürich, Herr und Frau Buchmüller als Waiseneltern ins Knabenwaisenhaus Bern,

Herr Mosimann und Sohn als Vorsteher nach Brünnen, Herr Amann als Vorsteher nach Burghof bei Dielsdorf, Herr Iseli als Vorsteher in die Anstalt für Schwachsinnige in Burgdorf, Herr Oskar Gloor in Kasteln.

Das ist, was uns bekannt geworden. Etwa Übersehenes möge gütigst entschuldigt werden.

Wir begrüßen alle neuen, erfahrenen und jungen Mitarbeiter in unserm Anstaltsdienst von Herzen und laden sie ein, unsre Mitglieder zu werden und unsren Versammlungen beizuwohnen. Wie hoch wir jeden Einzelnen schätzen, können sie ahnen aus dem Werte, den wir selbst unsrem

Berufe beilegen, um dessentwillen wir vielfach auf Gewinn, Ehre, Titel, hohe Ämter und schönere Besoldung verzichten; wir wissen, daß Waisenväter, die so vollkommen sind wie Gott, oder noch vollommener, sich nicht hinter jedem Hag finden. (Ausdruck des Kantonalkorrespondenten Burgdorf.)

Und nun wenden wir uns von den Personen zu den Werken, die glücklicher Weise sich längerer Lebensdauer zu erfreuen haben als jene, und darum noch wichtiger sind als sie. Entschuldigen Sie, meine Damen und Herren, bei allem Glauben an die Unsterblichkeit unsrer Seelen in einem bessern Jenseits, für das Diesseits ist keiner von uns unersetztlich.

Auch die Werke sind nicht ewig, sondern dem Wechsel der Zeiten und Veränderungen unterworfen.

Die für die Geschichte und Entwicklung der Waisenfürsorge wohl bedeutendste Veränderung dieses Jahres, ein geradezu vorbildliches Ereignis für alle größeren Gemeinwesen, ist der nach langen Vorbereitungen und Widerständen nun glücklich vollendete Bau und Bezug zweier neuer Waisenhäuser in Zürich; des Sonnenberges mit 23 Knaben und 15 Mädchen, also 38 Kindern, des Entlisberges mit 22 Knaben und 14 Mädchen, also 36 Kindern.

Wie schwierig die glückliche (übrigens auch von andern längst gepriesene und selbst durchgeführte, vergl. Barnardos, Rauhes Haus) Idee des sel. Waisenvaters Hofer, der Dezentralisation und Entkasernierung der Waisenhäuser bei den schwerfälligen, durch Traditionen bevormundeten Behörden zum endlichen Durchbruch kam, sagt die Rede des Zürcher Stadtpräsidenten Billeter bei der Einweihung der beiden Häuser. Wir beglückwünschen die Zürcher Stadt-Waisenväter für die glückliche Regelung (Felix und Regula) eines jahrhundert alten Wunsches der einsichtigsten Pädagogen.

Einem glücklichen Neubau geht die Anstalt für Schwachsinnige in Gelterkinden, Baselland, entgegen, einer notwendigen Umbaute die Anstalt Bernrain. Den Brand des Dachstuhls hat die Discheranstalt Solothurn glücklich überstanden, und einen zweiten Brandfall die heimgesuchte Anstalt Kasteln durchgemacht.

Verstaatlicht und hoffentlich auch verbessert wurde die Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich.

Eine großherzige Schenkung und darum auch Verbesserung empfing die Besserungsanstalt für Knaben in Oberuzwil (Fr. 60,000 für Weiterausbildung fähiger Zöglinge von Frl. Rosalie Mayer von St. Gallen).

Mit Freuden nehmen wir auch Kenntnis von erfreulichen Neugründungen an Anstalten für arme Kinder und Erwachsene, obschon für die letztern Anstalten wohl der von einem Korrespondenten ausgesprochene Grundsatz gelten dürfte, daß wir sie nicht alle in unserm Verzeichnis aufführen könnten.

Kindern zu Gute kommen die Bestrebungen eines der rührigen Komitees für Kinderschutz in Luzern, obgleich sie vielleicht im Übereifer über das Ziel schießen möchten. Eine landwirtschaftliche Waisenanstalt für Gurmels-Bärfischen in Monterschu (Freiburg) auf Grund des Testamentes einer Schloßbesitzerin † (30 Zöglinge). Das „Haltli“, Glarner Erziehungsanstalt für schwachbegabte Kinder in Mollis, Gründung der Glarner G. G. (Fr. 70,000), das Mathilde Escher-Heim für schwache, krüppelhafte Mädchen, Lenggstraße, Zürich V (früher in St. Anna).

Und endlich erwähnen wir noch erfreuliche Neugründungen zu Gunsten von Jugendlichen und Erwachsenen:

Heimgarten bei Bülach für schutzbedürftige Mädchen von 16—20 Jahren, in Turbenthal ein Heim für männliche Taubstumme, die in der menschlichen Gesellschaft unbrauchbar wären, Hirzelstiftung im ehemaligen Schulsanatorium in Regensberg für weibliche erwachsene Taubstumme (Privatstiftung von Fr. 85,000), ein Erholungsheim in Bischofszell und eine Maison de travail in Devens bei St. Aubin, der Heilsarmee, an dem Ort, wo einst die Salutisten verfolgt und gemartert wurden, gleichsam als Glorie der Märtyrer.

So blüht im Wonnemonat Mai überall neues Leben, z. T. aus Ruinen, z. T. aus Gräbern, gewiß aber stets aus der geheimnisvollen Tiefe des menschlichen Gemütes und Herzens voll Liebe. Und wir können nie genug danken für all' diese schönen Werke des Friedens im Vaterland, und den Frieden selbst, in dem allein unsre Liebeswerke gedeihen können.

Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Tal durchtoben.
Wo der Himmel, den des Abends sanfte Röte lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt.“ (Schiller.)

„Möge der Allmächtige alle Anstalten vor harten Schicksalschlägen gnädig bewahren,“ schreibt ein Geprüfter (Frei, Discheranstalt Solothurn), und wir wiederholen seinen Gebetwunsch als Segensspruch über all’ unsre schönen und guten Liebeswerke!